

ist das Bild doch betrüblich, vor allem wenn man es mit dem vergleicht, was das Ausland heute auf dem Gebiet der orientalischen Kunstforschung besitzt und leistet. Mit dem Mangel an repräsentativen Sammlungen werden wir uns abzufinden haben, an einen Neuaufbau ist in absehbarer Zukunft wohl nicht zu denken. Besonders zu bedauern ist die Vernichtung oder Zerstreuung oder Wegführung der früher in Berlin vorhandenen Museums- und Bibliotheksbestände; ohne diesen Kern ist alles, was heute in Deutschland noch übrig ist, bloßes Fragment. Ein großes Hemmnis ist auch die ungemaine Zersplitterung des wenigen überhaupt Verfügbaren; jeder, der auf einem der Teilgebiete der orientalischen Kunstgeschichte arbeitet, weiß davon zu sagen. Daher wäre z. B. ein Gesamtkatalog der deutschen und ausländischen, in deutschen Bibliotheken und Instituten vorhandenen Publikationen dringend vonnöten, und den großen wissenschaftlichen Bibliotheken sollte eine möglichst intensive Anschaffungspolitik nahegelegt werden, vor allem auch in bezug auf ausländische (heute mehr denn je führende!) Publikationen. Ein weiteres Desiderat ist ein umfassendes Publikationsorgan für Forschungen zur orientalischen Kunst, das alle Teilgebiete gleichmäßig zu pflegen hätte und wirklich internationalen Rang besäße. Und endlich wäre zu erwägen, ob nicht im akademischen Unterricht die orientalischen Kunstgebiete im einzelnen stärker und im ganzen gleichmäßiger als bisher berücksichtigt und der europäischen Kunstgeschichte und Archäologie als notwendige Ergänzung zur Seite gestellt werden sollten. Der in der Geschichtswissenschaft immer stärker hervortretenden Tendenz zur universalgeschichtlichen Betrachtungsweise — und d. h. einer Behandlung der großen und beherrschenden Kultursphären des Ostens als mehr oder weniger gleichwertig mit der europäischen Welt — wird sich auch die Kunstgeschichte auf die Dauer nicht entziehen können und dürfen, ohne einer Art von Provinzialismus zu verfallen.

Dietrich Seckel

## REZENSIONEN

HEINZ KÄHLER: *Hadrian und seine Villa bei Tivoli*. Berlin 1950: Gebr. Mann.  
186 Seiten, 31 Abbildungen, 16 Tafeln.

Der Standort, den K. seinem Problem gegenüber einnimmt, ist an der Architekturgeschichte der Antike gemessen einzigartig, aber wohl begründet. Verfasser unterscheidet mit Recht in dem ausgedehnten Baukomplex der Villa des Kaisers Hadrian zwei Arten von Baudenkmalern: solche, deren Gestalt sich aus der typengeschichtlichen Entwicklung der römischen Profanarchitektur erklärt, und solche, die ein ganz individualistisches Gepräge haben, historische und künstlerische Unica darstellen. Den letzteren gelten Käblers weitere Untersuchungen, deren methodische und pragmatische Ergebnisse auch für die Kunstgeschichte von großem Interesse sind.

Kähler macht es höchst wahrscheinlich, daß Kaiser Hadrian nicht nur der Bauherr, sondern sogar der spiritus rector für die zweite, genannte Denkmälergruppe ist, „daß er ohne Zweifel an dem Entwurf der Gebilde schöpferisch beteiligt war, mag er dann

auch die technische Ausführung den praktischen Architekten überlassen haben“. Die Motive für eine solche These leitet Kähler überzeugend aus dem individuellen Charakter des Kaisers wie auch dessen Lebenslauf ab. Beide aber geben schließlich auch noch Handhaben für die Erklärung einer Wende, ja eines Entwicklungsbruches innerhalb der Gruppe. Kähler unterscheidet sonach zwei Phasen der Entwurfs- oder Bautätigkeit: eine erste von etwa 118 bis 121, in der das kleinere und größere Sommertriklinium (die sogenannte „lateinische“ und „griechische Bibliothek“), die Inselvilla (das sogenannte teatro marittimo) und der Große Gartensaal (das „Casino“) entstehen, während der zweiten Phase von 125 bis 128 die sogenannte Piazza d'Oro, der Rundbau und der große Gartensaal des Kleinen Palastes sowie schließlich der Canopus angehören.

Die bisher nicht erkannte chronologische Reihenfolge stellt Kähler durch umsichtige und mustergültige Bauuntersuchungen an dem recht komplizierten Befund fest. Aus diesen entwickelt er gleichzeitig Rekonstruktionen seiner Denkmäler, deren Gestalt durch übersichtliche Zeichnungen anschaulich wird. Die Feststellungen, die Kähler hier über die Inselvilla, das Casino und den Rundbau des Kleinen Palastes macht, entwerfen auch für den, der die Villa Adriana nicht durch Augenschein kennt, schöne und klare Bilder. Am bemerkenswertesten ist aber zweifellos Käblers These, daß der Gebäudekomplex an der südöstlichen Schmalseite der Piazza d'Oro und der Gartensaal des Kleinen Palastes Gewölbebauten waren. Kähler gewinnt damit neue Inkunabeln von Zentralbauten, die allerdings unmittelbar, soweit wir sehen, nicht weiterwirkten, wohl aber die Phantasie der Architekten seit den ersten Ausgrabungen gegen 1550 in zunehmendem Maße beschäftigten.

Den Bauanalysen läßt Verfasser endlich ein vorzüglich gelungenes Kapitel mit den Gestaltuntersuchungen und -interpretationen seiner Denkmäler folgen. Was hier an Formenstruktur und -wandel, an genetischer Verknüpfung und stilistischem Widerspruch aufgedeckt wird, bereichert in besonderer Weise unsere gewöhnlichen Vorstellungen von römischer Profanarchitektur. Die Spaltung von Seh- und Bewegungsachsen, der Bildillusionscharakter, die Aufhebung der Raumgrenze, sowie der Rückfall ins Gegenteil, die hier aufgezeigt werden, sind schließlich so evident gemacht, daß das Interesse der modernen Architekten nun wie selbstverständlich erscheint. An die hier vom Verfasser gewonnenen Ergebnisse kann die Forschung über die Architektur des 17. und 18. Jahrhunderts mit wirklichem Gewinn anknüpfen.

Zur Geschichte der Wiederentdeckung der Villa Adriana, hauptsächlich wegen der nicht ganz überschaubaren Ansichten der Grabungen sei außer den Angaben bei Kähler noch auf das Urkundenmaterial bei R. Lanciani, *Storia degli scavi di Roma*, II. 1903, p. 108—117 verwiesen.

Herbert Siebenhüner

WILHELM VÖGE: *Jörg Syrlin der Ältere und seine Bildwerke, II. Band: Stoffkreis und Gestaltung*. Berlin 1950: Deutscher Verein für Kunstwissenschaft. 189 S., 78 Tf., 85 Abb. im Text.

Man kann dem Deutschen Verein für Kunstwissenschaft nicht dankbar genug sein, daß er nach der Vernichtung von Satz und Druckstöcken der 1. Auflage dieses einzigartigen